

Befreiungsschläge erwünscht

Die neue Verteidigungsministerin ist die alte. Das garantiert politische Kontinuität in bewegten Zeiten. Aber auf der ministeriellen Führungsebene dahinter arbeiten sich gerade besonders viele neue Leute ein: neuer Generalinspekteur und Rüstungs-Staatssekretär; neue Abteilungsleiter für Personal, Führung Streitkräfte, Ausrüstung und Wehrverwaltung sind schon da; die Nachfolger für Planung, Strategie und Einsatz sowie die Rechtsabteilung benannt.

Wenn man auch nicht zuverlässig wissen kann, was die Ministerin selbst vom Austausch ihrer nahezu kompletten Führungstruppe erwartet, ist jedenfalls ziemlich sicher, dass in der Bundeswehr hohe Erwartungen an diese bemerkenswerte *Tabula-rasa*-Situation geknüpft werden. Das Ministerium braucht Erfolge bei den Trendwenden „Material“ und „Personal“. Vier Jahre nach dem Epochenjahr 2014, als die Aufgabe der kollektiven Verteidigung zurückkam, muss klar werden, dass nicht nur die Auftragslast sich nahezu verdoppelt hat, sondern dass die angekündigten Verbesserungen irgendwann einmal anfangen zu wirken. Die Soldatinnen und Soldaten wollen nicht nur hören, sondern endlich spüren, dass sich etwas zum Besseren ändert.

Denn erst einmal schien es ja in die entgegengesetzte Richtung zu gehen: Das knappe Material wird durch vermehrte Bündnisübungen weiter verschlissen, zur langwierigeren Instandsetzung in die Industrie abgesteuert – und damit noch knapper. Und vom knappen Personal gehen jetzt nicht wenige aus der Truppe an die Schulen und in die Ausbildungseinheiten, um dort die vorhandenen Ausbilder zu verstärken, weil ja zusätzliche Trendwende-Rekruten erwartet werden. So bleibt vielerorts die Einsatzbereitschaft bescheiden und der Dienst manchmal etwas frustrierend. Daran ändert zu laufendes modernes Gerät, das natürlich nicht gleich richtig funktioniert, nicht sofort etwas – Beispiel *Puma*, Beispiel *A400M*, Beispiel *Fregatte F125*.

Wie realistisch auch immer das sein mag und wie ungerecht gegenüber den Ausscheidenden, die jetzt offenbar ihre Schuldigkeit getan haben – die neuen Leute wecken Erwartungen. Und sie werden dem gerecht werden wollen.

Wenn es nun um eine politisch-militärische Strategie für schnelle Verbesserungen geht (auch der Koalitionsvertrag stellt dies ja in Aussicht), wären einige Befreiungsschläge denkbar:

- Bei der persönlichen Ausstattung, von Kampfstiefeln über Bekleidung, aktiven Gehörschutz und Schutzwesten bis zu Nachtsichtgeräten, geht es eigentlich nur noch um das Kaufen. Entwicklung, Erprobung, Zertifizierung – Schnee von gestern. Mein Rat wäre: in zwei Jahren alles für alle! Ausrechnen, Paket schnüren, ins Parlament bringen! Und wenn eine



einzelne Firma so schnell nicht liefern kann, beauftragt man mehrere. Hier sollte Zeit der limitierende Faktor sein, nicht das Geld.

- Der Befreiungsschlag zur Bekämpfung der Flugstunden-Misere aller Hubschrauber-Verbände von Heer, Luftwaffe und Marine wäre ein zusätzlicher, marktverfügbarer, bereits in die Bundeswehr eingeführter, handelsüblicher, preisgünstiger, leichter Verbindungs- und Unterstützungs-Hubschrauber. Den Hubschrauber und entsprechende Pläne gibt es. Aber der übliche Beschaffungsgang über zehn Jahre und mehr würde das Projekt sinnlos machen. Jemand muss Verantwortung für eine zeitnahe Entscheidung übernehmen.

- Ein erstes Symbol für neues Vertrauen in die Führungsverantwortung von Kommandeuren könnte ein kleiner Verfügungsfonds für jeden Verband sein. Es ist absurd, dass ein Geschwaderkommodore sich für 1.000 Soldatinnen und Soldaten und zivile Beschäftigte sowie für 34 Flugzeuge á 100 Millionen Euro verantwortlich fühlen soll, man ihm aber keine 20.000 Euro im Jahr für Kleinigkeiten anvertrauen würde!

- Schließlich: Wo hohle Strukturen ein Dauerzustand bleiben und schnelle Abhilfe nicht in Sicht kommt, sollten Bataillone und Regimenter die Möglichkeit haben, temporär so umzugliedern, dass nicht alle Kompanien von allem zu wenig haben und trotzdem einen vollen Dienstbetrieb ausplanen müssen, sondern eine Art „Arbeitsgliederung“ einnehmen dürfen.

Heute reden alle über die Schwierigkeiten bei der Gestellung einer voll einsatzbereiten Heeresbrigade für die VJTF 2019 und 2023. Aber mit dem nächsten NATO-Gipfel im Juli 2018 kommt schon die nächste Einsatzbereitschafts-„Zumutung“. Die Formel dafür lautet „4 mal 30“: Das heißt 30 Kampftruppenbataillone, 30 Fliegerstaffeln und 30 Schiffe sollen NATO-weit innerhalb von 30 Tagen zusätzlich einsatzbereit gemacht werden können. Der deutsche Anteil dürfte bei 10 Prozent liegen, also 3 Schiffe, 3 Staffeln und 3 Kampfbataillone – das heißt eine ganze weitere Heeresbrigade, ab 2020 dauerhaft einsatzbereit. Der Imperativ dieser unübersichtlichen Zeit scheint zu lauten: „Fertig werden!“

Dr. Hans-Peter Bartels

Wehrbeauftragter des Deutschen Bundestages